

Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.

Lk 2,19

Ein ungewöhnlicher Satz, dessen ersten Teil Lukas noch einmal wiederholt nach dem Auftritt des Zwölfjährigen in der Tempelschule. Ich bin nicht sicher, aber ich erinnere mich jedenfalls an keine andere Situation, in der die Bibel sagt, dass Menschen über Geschehenes nachdenken, sich also der Veränderung aussetzen, der Veränderung ihrer Gefühle und ihrer Weltwahrnehmung. Und das ist es ja, worum es hier geht. Lukas weiß, dass er die Kindheitsgeschichte Jesu erfunden hat, und zwar aus einer Perspektive, die nach der Auferstehung erklären soll, wie es dazu kommen konnte. Gekannt haben sie alle, alle Christinnen und Christen, an die Lukas sich wendet, ziemlich sicher nicht einmal den erwachsenen Jesus, den Lehrer und unnachgiebigen Mahner, der auf Gottes Wort und Heil besteht und sich durch nichts irritieren lässt, nicht einmal durch seinen Tod als politischer Auführer. Der Evangelist und sein Publikum wissen um dieses Ende des historischen Jesus und auch wenn dessen Rebellion gegen den Tod der Kern ihres Glaubens wäre, so wissen sie doch, dass dieses Schicksal das letzte ist, was eine Mutter ihrem Neugeborenen wünscht. Aber nun hat er eine Geburtsgeschichte erfunden, die genau in die Niederlage am Kreuz zielt. Simeon, der erst einige Verse später auftritt, sagt es sehr klar und unbarmherzig: „Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird“, und „auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen“ (Vers 34f). Von der Geburt und der Darbringung im Tempel ist es ein weiter Weg bis ans Kreuz und ein noch weiterer bis zur Auferstehung. Auch die Liebe einer Mutter tut sich da schwer und deshalb erfindet Lukas gleich noch eine Geschichte, indem er den gerade Volljährigen die Tempellehrer lehren lässt, ohne dass er sich bei den Eltern abgemeldet hätte. Ihre Vorhaltungen und Rügen tadelt er deutlich: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Also habt ihr eigentlich gar keine Idee, dass ihr hier Gottes ureigene Inkarnation vor euch habt? Und damit es kein Missverständnis gibt, sagt Lukas, dass sie wirklich keine Idee davon haben: „Sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.“ (Vers 49) Auch das bewahrt Maria in ihrer Erinnerung. Und da auch das hier in Vers 51 erwähnte Erinnern wohl das Nachdenken einschloss, konnte sie es später verstehen. So einleuchtend die Komposition dieser Geschichte ist, so sehr bleibt sie doch unabgeschlossen. Maria taucht nur noch einmal bei Lukas auf, in Kapitel 8, wo sie mit ihren anderen Kindern zu Jesus will und nicht an ihn herankommt. Als man Jesus das sagt, wehrt er unwirsch ab; meine Verwandten sind ganz andere! So haben es auch Markus und Matthäus. Das ist unbefriedigend, Maria müsste noch einmal als diejenige erscheinen, die nachgedacht und verstanden hat. Aber darum geht es Lukas offenbar gar nicht. Sie hat alles, was sie braucht. Sie hat das reale Geschehen im wirklichen Leben und sie hat ihre Fähigkeit zum Nachdenken. Mehr, so denke ich, will uns das Schweigen des Lukas zum Ausgang dieses Prozesses sagen, brauchst du nicht. Im wirklichen Leben ist Gott, schau hin, denke darüber nach und du wirst sie sehen. Du musst nur das, was tatsächlich geschieht, auch tatsächlich und ganz zur Kenntnis nehmen, du darfst nichts beschönigen, nichts weglassen, nichts hinzufügen und du wirst Gottes Gegenwart sehen. Du wirst sehen, dass es ein gutes Leben für alle geben kann, und wie das geht, wenn du dir das schlechte Leben der wirklichen Menschen anschaust. Du darfst nicht im Himmel, irgendwo oben, nach Gott suchen. Lukas betont das in seinem zweiten Buch, der Apostelgeschichte, noch einmal expressis verbis: „Ihr Männer von Galiläa“, lässt er die Engel die Zeug*innen der Himmelfahrt fragen, „was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ (Apg 1,11 – ich schrieb darüber). Nein, Gott ist nicht im Himmel, Gott ist im Hier und Jetzt. Das ist traditionellst jüdische Theologie, neu ausformuliert und radikalisiert. Im Judentum war Gott und ist noch in der Welt, im realen Geschehen anwesend und sichtbar, aber seine Transzendenz war dennoch unbestritten. Bei Lukas ist die Transzendenz ganz und gar immanent: Nimm die Ereignisse zur Kenntnis, erinnere dich an sie und denke darüber nach. Das ist der ganze Weg zu Gott. Mehr gibt es nicht und bitte, liebe Mutter, liebe Brüder und liebe ZuhörerInnen, lasst es damit gut sein (Vers 8,21).